

# **Lebenslage von Mädchen und jungen Frauen mit Migrationshintergrund**

Studie im Auftrag des Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend von Prof. Dr. Ursula Boos-Nünning (*Universität Duisburg/Essen*) und Prof. Dr. Yasemin Karakaşoğlu (*Universität Bremen*)

Die in 2004 veröffentlichte Studie „Viele Welten leben“ beruht auf einer Untersuchung der Lebenslagen von Mädchen und jungen Frauen mit griechischem, italienischem, jugoslawischem und türkischem Migrationshintergrund und aus Aussiedlerfamilien aus Russland (meist im 18. Jahrhundert emigriert, oft ohne Deutschkenntnisse). Gefragt wurden Mädchen und junge Frauen, deren *beide Eltern im Herkunftsland geboren* sind. Die Studie umfasst die Migrationsbiografien und die sozialen Rahmenbedingungen des Aufwachsens, die Rolle und die Bedeutung der Familie, Freizeit und Freundschaften, Schule und Ausbildung, Mehrsprachigkeit und Sprachmilieu, Vorstellungen von Partnerschaft, Erziehung und Geschlechterrollen, Körperbewusstsein und Sexualität, Ethnizität und psychische Stabilität, Religiosität und Inanspruchnahme von Beratungsangeboten in Krisen. Befragt wurden von November 2001 bis März 2002 insgesamt 950 (davon 183 italienische) Mädchen und unverheiratete Frauen im Alter von 15 bis 21 Jahren. Die Erhebung erfolgte mittels Zufallsauswahl in verschiedenen Regionen durch persönliche Interviews und basiert auf einem Fragebogen mit 138 Fragen. Für den vorliegenden Sammelband wurde die Kurzfassung des Kapitels „Herkunft zählt: Ethnizität und psychische Stabilität“ ausgewählt (die Tabellen und die Graphik sind der Langfassung entnommen). Die Studie kann auf den Internetseiten des Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend abgerufen werden: <http://www.bmfsfj.de>.

## **Herkunft zählt: Ethnizität und psychische Stabilität**

Das Selbstverständnis und die psychische Befindlichkeit von Mädchen und jungen Frauen mit Migrationshintergrund wird sowohl in der Öffentlichkeit als auch in der Fachdiskussion nicht selten mit Metaphern umschrieben, die auf Instabilität hinweisen. Sie lebten, so wird gesagt, „zwischen zwei Stühlen“ oder „zwischen den Kulturen“. Auch in die Diskussion eingebrachte Begriffe eines Lebens „auf beiden Stühlen“ oder „des dritten Stuhls“ bewirken kaum, dass Vorstellungen Verbreitung finden, die Zweisprachigkeit und Biculturalität als Ressource einordnen. Zuwanderung wird in der Regel als Kosten bilanziert und daher mit Vorstellungen von Verlust der ethnischen oder kulturellen Identität, Identitätsdiffusion und psychischer Gefährdung in Verbindung gebracht.

## **Ethnizität**

Ethnizität ist seit langem die Schlüsselkategorie zur Beschreibung der Selbstverortung der Zugewanderten und zur Erklärung von Verhaltensweisen dieser Gruppe, sowohl von Konflikten zwischen verschiedenen Zuwanderergruppen als auch von Zugewanderten und Deutschen. Ethnizität wird auf der einen Seite als ethnische Verortung (ethnische Identifikation), auf der anderen Seite als sich Wohlfühlen in ethnischen Beziehungen verstanden.

## **Die Mädchen verorten sich kaum als Deutsche**

Die Frage nach der ethnischen Selbstverordnung folgt Konzepten, die von der

Möglichkeit ausgehen, dass sich ein Mensch gleichzeitig verschiedenen Gruppen in unterschiedlicher Stärke zuordnet und somit seine Identität konstruiert. Die jungen Frauen bekamen die Möglichkeit, sich sowohl als Deutsche, wie auch als Angehörige der Herkunftsgruppe und/oder der Religionsgruppe und/oder der Stadt und/oder als Europäerin und/oder als Ausländerin zu identifizieren (ein aktuelles Stichwort ist hierbei die „Hybridität“ von Identitäten in Zuwanderungsgesellschaften). Trotz der Möglichkeit, mehrere Verortungen vorzunehmen, fühlen sich nur wenige der Mädchen und jungen Frauen (auch) als Deutsche (3% „sehr stark“ und 15% „stark“). Ein erheblicher Teil wehrt diese Verortung ab (22% „wenig“ und 23% „gar nicht“). Die ethnische Selbstverortung als Deutsche findet die geringste Zustimmung und die größte Ablehnung von allen Vorgaben, gefolgt von der Selbstdefinition als Ausländerin.

Die Mädchen und jungen Frauen aller nationalen Hintergründe verorten sich hingegen überwiegend als Angehörige der Herkunftsgruppe. Nahezu drei Viertel (genau: 37% „sehr stark“ und 34% „stark“) fühlen sich (auch) als Angehörige der Herkunftsgruppe, nur sieben Prozent (4 Prozent „wenig“ und 2% „gar nicht“) wehren eine solche Zuordnung ab. Im Vergleich zwischen der ethnischen Verortung als Deutsche oder als Angehörige der Herkunftsgruppe ist die Zahl derer, die sich nur als Deutsche verstehen, mit 8 Prozent äußerst gering, die Zahl derjenigen, die sich nur als Angehörige der Herkunftsgruppe verstehen, mit 61 Prozent sehr groß. Als beiden zugehörig versteht sich mit 10 Prozent ebenfalls nur eine kleine Minderheit. Dieses sind weniger als diejenigen, die beide Zuordnungen zurückweisen (21%). Es sind die Mädchen mit griechischem (77%) und italienischem (65%) Hintergrund, die sich in dieser Gegenüberstellung ausschließlich in der Herkunftsgruppe verorten. Und es sind die mit türkischem (59%) und jugoslawischem (56%) Hintergrund, die sich nur als herkunftsgruppenzugehörig benennen. Dieses führt kaum zu einer stärkeren Akzeptanz einer deutschen ethnischen oder zu einer bikulturellen Verortung. Ein Blick auf die Mädchen und jungen Frauen aus Aussiedlerfamilien zeigt, dass sich bei ihnen nur eine ausgesprochene Minderheit von 14 Prozent nur als Deutsche, die Mehrheit von 48 Prozent als herkunftsgruppenzugehörig fühlt. Eine besonders große Zahl von 28 Prozent wählt weder das eine noch das andere. Die Mädchen und jungen Frauen aller nationalen Hintergründe fühlen sich demnach überwiegend mit der Herkunftsgruppe ethnisch verbunden, nur eine ganz kleine Zahl verortet sich als Deutsche oder als bikulturell.

### Sich-Wohlfühlen in Deutschland ist durchgängig gegeben.

Die meisten Mädchen und jungen Frauen aller Herkunftsfamilien fühlen sich in Deutschland wohl, allerdings auch in der eigenen Ethnie in Deutschland, und auch im Herkunftsland. Es sind die Mädchen mit türkischem, gefolgt von denen mit jugoslawischen Hintergrund, die emotional am konsequentesten an Deutschland und deutlich weniger am Herkunftsland (der Eltern) orientiert sind und es sind die mit griechischem Hintergrund, die sich häufiger im Herkunftsland emotional aufgehoben fühlen.

TABELLE 9.8: WOHLFÜHLEN IN DEUTSCHLAND UND IM HERKUNFTSLAND (IN PROZENT)

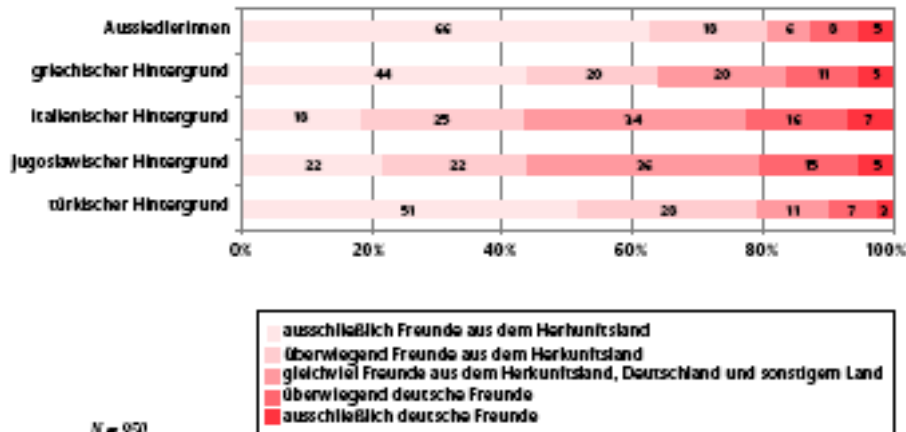
Ich fühle mich...	Migrationshintergrund					Gesamt
	Aussiedl.	griech.	ital.	jugosl.	türk.	
<b>Gesamt</b>	200	182	183	172	213	950
<b>in Deutschland wohl (voll)</b>	44	37	44	55	57	48 (451)
<b>in Deutschland fremd (gar nicht)</b>	47	41	53	51	44	47 (446)
<b>wohl in eigener Ethnie in Deutschland (voll)</b>	38	57	42	44	33	42 (400)
<b>im Herkunftsland wohl (voll)</b>	22	59	51	51	20	40 (375)
<b>im Herkunftsland fremd (gar nicht)</b>	41	55	54	44	21	42 (399)

### Kontakte finden häufiger in ethnischen als in deutschen oder multi kulturellen Kontexten statt .

Die Freizeit wird von deutlich mehr Mädchen und jungen Frauen im Kontext der eigenen Herkunftsgruppe als im multikulturellen oder deutschen Kontext verbracht. Die Ausdifferenzierung nach Herkunftsgruppen offenbart ein sehr unterschiedliches Bild. Die Mädchen und jungen Frauen mit türkischem (71%) und griechischem (65%) Hintergrund sowie die Aussiedler (69%) verbringen ihre Freizeit nur wenig im einheimischen deutschen Kontext. Wenig Bedeutung hat für diese Herkunftsgruppen auch der multikulturelle Kontext. Von Interesse ist das Ergebnis, dass Mädchen und junge Frauen mit türkischem Hintergrund ihre Freizeit zu fast gleich großen Anteilen wenig bzw. viel in einem eigenethnischen Freundinnen/Freundeskreis verbringen, während bei der griechischen Herkunftsgruppe und den Aussiedlerinnen deutlich wird, dass sie ihre Freizeit überwiegend in einer eigenethnischen Gruppe von Freundinnen und Freunden verbringen.

Ein Blick auf die Interkorrelation belegt, dass Mädchen und junge Frauen, die ihre Freizeit im ethnischen Kontext verbringen, sich nur wenig im deutschen Kontext aufhalten. Über ein Drittel Mädchen mit türkischem und jugoslawischem Hintergrund (jeweils 30%), aber mehr als zwei Drittel der jungen Aussiedlerinnen (70%) bewegt sich überwiegend im ethnischen Kontext.

Graphik 9.2: Ethnische Zusammensetzung des Kreises der besten Freundinnen bzw. Freunde



### Mädchen und jungen Frauen nicht vorstellbar.

Der Wunsch nach ethnisch homogenen persönlichen Beziehungen besteht vor allem bei Mädchen mit türkischem und griechischem Hintergrund. Die Ehe mit einem (einheimischen) deutschen Mann lehnen 38 Prozent (16% „auf keinen Fall“) der Mädchen mit italienischem Hintergrund, 47 Prozent (22%) der Aussiedlerinnen, 54 Prozent (28%) derjenigen mit jugoslawischem Hintergrund, aber 66 Prozent (41%) der Mädchen mit griechischem und 78% (48%) mit türkischem Hintergrund ab. Die Vorstellung einer Kulturverbindung über eine binationale Ehe liegt damit den Mädchen und jungen Frauen zu einem erheblichen Teil fern. Die Mädchen und jungen Frauen mit türkischem Hintergrund antizipieren am häufigsten Einwände ihrer Eltern, zu gleichen Teilen bei der Mutter wie bei dem Vater. Am wenigsten Widerstand der Eltern erwarten Mädchen und junge Frauen italienischer Herkunft und junge Aussiedlerinnen.

### Die formale Mitgliedschaft in Form der deutschen Staatsangehörigkeit wird vor allem von Mädchen mit türkischem Hintergrund angestrebt.

Die formale Mitgliedschaft in Form der deutschen Staatsangehörigkeit wird vor allem von Mädchen mit türkischem Migrationshintergrund gewünscht. Abgesehen von den Mädchen und jungen Frauen aus Aussiedlerfamilien, die weitestgehend über die deutsche Staatsangehörigkeit verfügen, besitzt nur bei den Mädchen mit türkischem (81%) und jugoslawischem (65%) Hintergrund ein größerer Teil die deutsche Staatsangehörigkeit oder hat Interesse an einer formalen Mitgliedschaft über die Beantragung oder den Wunsch danach. Mädchen mit griechischem und italienischem Hintergrund sind nicht interessiert, weil sie – anders als erstere – im Erwerb des deutschen Passes keine Vorteile sehen.

TABELLE 9.17: PLANUNG DES ZUKÜNFTIGEN LEBENS (IN PROZENT)

	Migrationshintergrund					Gesamt
	Aussiedl.	griech.	ital.	Jugosl.	türk.	
Gesamt	200	182	183	172	213	950
Deutschland	84	27	52	74	73	63 (50%)
mal im Herkunftsland, mal in Deutschland	5	23	16	11	15	13 (13%)
Herkunftsland	1	41	23	4	2	14 (13%)
sonstiges Land	10	9	9	11	10	10 (9%)

$C = .45$   $p = .00$

**Die künftige Lebensplanung ist bei einigen Herkunft sgruppen eindeutig auf Deutschland ausgerichtet.**

Mädchen mit jugoslawischem und türkischem Hintergrund sehen ihre Zukunft zu drei Vierteln eindeutig in Deutschland, Mädchen mit italienischem Hintergrund nur zur Hälfte (ein Viertel im Herkunftsland) und mit griechischem Hintergrund zu einem Viertel. Nur die zwei letzten Gruppen sind überwiegend bereit, für ein interessantes Berufsangebot in das Herkunftsland der Eltern umzuziehen. Deutschland ist (nur) für Mädchen aus Aussiedlerfamilien und mit türkischem und jugoslawischem Hintergrund zum künftigen Lebensmittelpunkt geworden. Für einen Teil der Mädchen mit italienischem Hintergrund und der Mädchen mit griechischem Hintergrund enthält die Lebensplanung die Vorstellung von Rückkehr in das Herkunftsland der Eltern.

**Es gibt kaum Bereitschaft zur Anpassung an deutsche Bräuche. Bei dem überwiegenden Teil bleibt das Leben in der Schweben zwischen den beiden Ländern.**

Die Anpassung an deutsche Sitten und Gebräuche wird zurückgewiesen. Nur die Mädchen aus Aussiedlerfamilien sind zu einem größeren Teil der Meinung, dass von jemandem, der schon lange in Deutschland lebt, Anpassungsleistungen im Hinblick auf Kleidung und Essgewohnheiten erwartet werden können.

**Selten findet sich die Bereitschaft zur Aufgabe der Herkunftskultur der Eltern, aber es besteht die Bereitschaft zur Anpassung an funktionale Aspekte.**

Kaum ein Mädchen hält die Aufgabe der Kultur der Eltern für akzeptabel. Aber immerhin zwischen 15 Prozent (Befragte mit griechischem Hintergrund), 35 Prozent (Befragte mit türkischem Hintergrund) und 40 Prozent (Aussiedlerinnen) akzeptieren die überwiegende Erziehung der Kinder in der deutschen Sprache. Positiv eingestuft wird eine funktionale Beziehung zum deutschen Kontext. Weitaus die meisten Mädchen und jungen Frauen erwarten von Personen, die schon lange in Deutschland leben,

die Beherrschung der deutschen Sprache (78% bis 91%), etwas weniger die Aufnahme von Kontakten zu Deutschen (64% bis 80%).

**Es besteht eine starke eigenethnische Identifikation bei allen Gruppen.**

Bei allen Mädchen und jungen Frauen mit Migrationshintergrund ist die Zahl derer, die eine starke ethnische Identifikation mit der Herkunftsgruppe besitzen, deutlich größer als die mit geringer ethnischer Identifikation. Am stärksten ausgeprägt ist die Bindung an die eigene Ethnie bei den Mädchen und jungen Frauen mit griechischem (80% „stark“ und „sehr stark“), gefolgt von denen mit italienischem (78%) Hintergrund. Mädchen aus Aussiedlerfamilien und Mädchen mit türkischem Hintergrund haben niedrigere Werte: Ihre Identifikation gilt weniger dem Herkunftsland der Eltern als vielmehr der eigenethnischen Gruppe und Familie in Deutschland.

**Psychische Stabilität: Die Zufriedenheit mit der Lebenssituation ist groß.**

Mädchen und junge Frauen mit Migrationshintergrund sind mit ihrer Lebenslage überwiegend zufrieden, vor allem mit der Wohngegend (64%) und mit dem schulisch und beruflich Erreichten (56%), weniger mit der Freizeit (49%) und mit der finanziellen Situation (47%). Unzufriedener als die Übrigen sind Mädchen und junge Frauen aus Aussiedlerfamilien.

**Eine große Zahl von Mädchen lebt ohne psychosomatische Beschwerden und ist psychisch stark.**

Mädchen mit Migrationshintergrund sind überwiegend psychisch stark. Aber es gibt eine nicht unerhebliche Zahl (9% bis 18%) von Mädchen mit Migrationshintergrund, die sich selbst als psychisch belastet definieren. Bei der Zahl von Mädchen mit psychosomatischen Beschwerden (Konzentrations- und Schlafstörungen nennen 24%) sind die Mädchen mit türkischem Hintergrund überrepräsentiert (32%). Auch bei Fragen nach psychischer Stärke und denen, wo sich die überwiegende Zahl der Mädchen als glücklich, voller Energie, „gut drauf“, und nicht als einsam und nicht traurig präsentiert, sind neben Mädchen und jungen Frauen aus Aussiedlerfamilien die mit türkischem Hintergrund in den negativen Bewertungen überrepräsentiert.

Persönliche Krisen (Streitigkeiten in der Familie, Verlust einer wichtigen Person, Trennung vom Partner und Zurückstufung bzw. sitzen bleiben in der Schule) bilden die am häufigsten erlebten kritischen Lebenssituationen. Wenn sie erfahren werden, werden sie in der Regel als Belastung empfunden.

In diesem Themengebiet wurden auch Kontrollüberzeugungen erhoben, die ermitteln, ob interne oder äußere Kontrolle als maßgeblicher angesehen wird. Interne Kontrolle verbindet sich mit Vorstellungen von Selbstregulierung und Innenlenkung und damit auch mit Autonomie des selbstverantwortlich handelnden Individuums in der Moderne. Externe Kontrolle verbindet sich mit Außenlenkung, Passivität und der Zuweisung von Ursachen für Erfolg oder Misserfolg an Instanzen außerhalb der eigenen Handlungsmöglichkeiten. Die Mehrheit der Mädchen mit Migrationshintergrund stimmt Aussagen zu, welche die eigene Verantwortung betonen und damit auf internale Kontrolle hinweisen. Sie lehnt die Items ab, welche die Außenlenkung und damit eine externale Kontrolle betonen.

Die Vorstellung eines psychisch belasteten und hilflosen Mädchens mit Migrationshintergrund, das „wenig Zukunftsperspektiven und kaum Möglichkeiten zur aktiven Lebensgestaltung“ hat und „vielfach ihrer Situation hilflos ausgeliefert“ ist, wird durch

unsere Daten widerlegt. Mädchen mit Migrationshintergrund werden in den Gestaltungsmöglichkeiten ihrer – objektiv von ungünstigen Faktoren beeinflussten – Lebenswelt oft unterschätzt.

### **Migrationspezifische belastende Lebensereignisse werden seltener erlebt als persönliche Krisen.**

Angesichts der spezifischen Migrationsbiografien verwundert es nicht, dass die Ausreise nach Deutschland von einem Drittel der Mädchen und jungen Frauen aus Aussiedlerfamilien als belastende Lebenssituation empfunden wird/wurde. Jede dritte Aussiedlerin (33%) und jede fünfte Befragte mit jugoslawischem Migrationshintergrund (21%) gibt an, dadurch „sehr stark“ oder „stark“ belastet zu sein. Bei diesen zwei Herkunftsgruppen gibt es die höchsten Anteile an denen, die einer starken Belastung wegen der Arbeitslosigkeit der Eltern ausgesetzt sind. (12% der Befragten jugoslawischer Herkunft und 11% der Aussiedlerinnen).

Rassistische Abwertung, seltener in Form von körperlichen Angriffen im öffentlichen Raum (von 4% erlebt), häufiger in Form von verbalen Angriffen (22%), der schlechten Behandlung in der Schule, der Ausbildung (22%) oder in Geschäften bzw. Ämtern (24%), noch häufiger als Verbot der Benutzung der Herkunftssprache in der Schule (30%) erlebt, stellen bei denjenigen, die sie erleben, Ereignisse mit hohem Belastungsgrad dar. Erlebt haben solche Situationen häufiger Mädchen und junge Frauen mit türkischem Hintergrund und aus Aussiedlerfamilien. Allerdings wirken sie sich wegen des seltenen Vorkommens auf die Gesamtzahl der Mädchen und jungen Frauen deutlich weniger als belastende Elemente aus als die häufig erlebten persönlichen Krisen.

### **Zusammenfassung**

1. Alle Bereiche, in denen Ethnizität erhoben wird, weisen auf eine starke Bindung an die eigene (Herkunfts-) Ethnie und auf eine geringe Bindung an die deutsche Kultur hin.

2. In der ethnischen Selbstverortung fühlen sich die Mädchen der Herkunftskultur zugehörig und weisen die Selbstverortung als Deutsche wie auch die Bekundung von Zugehörigkeit zu beiden Kulturen (bikulturelle Identität) zurück.

3. Eine Eheschließung mit einem deutschen Mann wird von den meisten nicht in Betracht gezogen.

4. Dennoch fühlen sich die Mädchen und jungen Frauen aller Herkunft in Deutschland, allerdings auch im Herkunftsland, wohl und die Zufriedenheit mit der Lebenssituation ist groß.

5. Mädchen und junge Frauen mit türkischem Migrationshintergrund sind am konsequentesten an dem Leben in Deutschland orientiert, allerdings als Angehörige der türkischen Minderheit. Die Mädchen mit griechischem Hintergrund sind am wenigsten an Deutschland ausgerichtet; ihre emotionale Orientierung gilt stärker als bei allen übrigen dem Herkunftsland. Alle Herkunftsgruppen sehen ihre Zukunft zu einem erheblichen Teil in Deutschland, aber eine Anpassung an deutsche Lebensformen wird abgewehrt (Kleidung, Essgewohnheiten).

6. Die deutsche Staatsangehörigkeit wird nahezu ausschließlich von Mädchen mit türkischem und jugoslawischem Hintergrund beantragt oder gewünscht und zwar in erster Linie aus Nützlichkeitsbegründungen.

7. Es besteht keine Bereitschaft, die Kultur der Eltern aufzugeben. Am ehesten findet die überwiegende Erziehung der Kinder in der deutschen Sprache Akzeptanz. Anpassungsnotwendigkeit wird vor allem in der Beherrschung der deutschen Sprache

und in der Kontaktaufnahme mit Deutschen gesehen.

8. Es lässt sich bei hoher psychischer Stabilität der meisten Mädchen und jungen Frauen eine Minderheit von 10 bis 20 Prozent herauslösen, die über psychosomatische Beschwerden klagt, sich als psychisch schwach definiert und ihr Leben nicht aktiv bewältigt.

9. Migrationsbedingte kritische Lebensereignisse wie Migration aber vor allem rassistische Vorfälle bzw. Diskriminierung sind relativ selten und betreffen vor allem Aussiedlerinnen und Mädchen türkischer Herkunft. Wenn sie vorkommen, werden sie als belastend empfunden.